

Freude an der Muse und den vier Elementen

MIRIAM JAENEKE

Zwei Holzquader mit bodentiefen Fenstern sehen aus, wie von einem Riesen auf die grüne Wiese gelegt. Einem Riesen, der die Ästhetik liebt. Und Langenegg. Denn dort befinden sich die langgezogenen Gebäude. Zum einen die Töpferwerkstatt, zum zweiten ein Ausstellungsraum von Petra Raid. „räume/wechseln/wahrnehmen/genießen/ausschöpfen“, schreibt Raid in ihrem Flyer. Das ist es, was sie ihren Kursteilnehmern und -teilnehmerinnen ermöglichen will. So lautet auch der Anspruch, den sie an sich selbst als Kursleiterin stellt.

Es ist Nachmittag, die Sonne scheint. Auch auf die hölzerne Terrasse der Werkstatt, wo die Frauen aus dem jüngsten Kurs es sich bequem gemacht haben. Sie warten, bis ihre kreativen Schöpfungen fertig gebrannt sind. Es gibt Kaffee und einen Topfen-Apfel-Kuchen, den Petras jüngere Tochter gebacken hat, die 18-jährige Johanna. „Die gesamte Familie trägt meine Leidenschaft mit“, erzählt Petra Raid. Tatsächlich holt zehn Minuten später ihr Mann Stefan eine große, schwere und vor allem zirka 1000 Grad heiße Tonschale aus dem Brennofen. Die-

ser steht draußen hinter der Werkstatt. Von dort zu einem Haufen Sägemehl sind es nur wenige Meter. Stefan Raid legt die Schale in die Holzspäne, es raucht, winzige Flammen züngeln hoch, verlöschen. Raid bedeckt das Tonerzeugnis mit Sägemehl, es raucht noch mehr. Binnen Kurzem ist die Schale abgekühlt, der Rakubrand vollendet: Die Glasur hat durch den Schock der kühlen Späne Risse bekommen, die die Oberfläche wie ein feines, unregelmäßiges Netz durchziehen. „Crackle“ wird das genannt. Der unglasierte Teil des Gefäßes ist durch das Sägemehlbad schwarz geworden.

Als Farbe für die Glasur hat sich Macherin Erika Nüesch aus dem Schweizer Diepoldsau Orange gewünscht. Herausgekommen ist unbestreitbar ein Dottergelb. „Das ist bei uns in Vorarlberg orange“, witzelt Petra Raid. Während Nüesch in einem Plastikbottich die Asche abwäscht, freundet sie sich mit dem Aussehen an. „Die ist richtig schön geworden“, befinden die anderen, die neugierig darum herum gruppiert stehen. Neid ist hier ein Fremdwort. Zumal jede mit ihren Ergebnissen zufrieden ist. Nüesch setzt sich an einen Tisch in die Sonne und poliert und strei-

Die Langeneggerin Petra Raid (51) ist Lehrerin mit Herzblut. Ebenso leidenschaftlich töpferst sie, vorwiegend mit dem japanischen Raku- und dem Rauchbrand. Regelmäßig gibt sie in Kursen ihr Wissen weiter.

chelt die dottergelben Stellen ihrer Schale. „Der Kurs war noch besser, als ich es mir erhofft hatte“, sagt Daniela Wyss. Sie ist mit Nüesch befreundet und sitzt neben ihr. Zu dritt sind sie von Diepoldsau nach Langenegg zu Petra Raid und ihren Bau- und Tonkörpern gekommen. „Die Atmosphäre war locker, und obwohl wir keine Ahnung vom Töpfern haben, sind unsere Sachen richtig schön geworden.“ Die Frauen erzählen, dass sie am ersten siebenstündigen Kurstag „total erledigt“ nach Hause gefahren sind. Theorie, unbekannte Leute, eine Mittagspause mit Kartoffeln und Käse, und natürlich schaffen.

Wohlfühlfaktor

Manche Leute, die zum ersten Mal da sind, haben noch den Ehrgeiz, richtig viel zu produzieren, hat Raid festgestellt. Leute, die wiederkommen, genießen oft mindestens ebenso sehr den Tag, den sie für sich und mit ihren Neues erschaffenden Händen haben. „Ich punkte mit der Atmosphäre“, ist sich Petra Raid bewusst. „Es ist einfach ein anderes Arbeiten als im Keller einer Schulwerkstatt.“ Ein weiterer Wohlfühlfaktor ist ihr entspanntes Auftreten. Das wird laut Raid möglich, weil sie nicht den Druck hat, von den Kursen leben zu müssen. Vielmehr hat sie eine halbe Lehrtätigkeit inne, unterrichtet Mathematik, Religion und Kreativ-Werkstatt. Bei den Kursen kommt ihr wiederum

„Die gesamte Familie trägt meine Leidenschaft mit.“

Petra Raid, Künstlerin



zugute, dass sie Pädagogin ist. „Der einzige Unterschied zur Schule ist, dass ich die Erwachsenen nicht motivieren muss. Diese sind von sich aus hungrig“, sagt Raid. „Raku“ kommt aus dem Japanischen und heißt übersetzt etwa „Freude an der Muse“. Mit Ton zu schaffen, ist ein meditatives Arbeiten, eines mit allen vier Elementen: Erde, Wasser, Feuer, Luft.

Neben dem Rakubrand wendet die Kursleiterin noch eine



Petra Raid räumt Vasen in den Brennofen. Dieser erste Brand ist die Basis für den Rauch- oder Rakubrand.



Diese Vasen wurden nach der Methode des japanischen Raku gebrannt.

Im Ausstellungsraum stehen diese Männer und Frauen in Bregenzerwälder Tracht. Petra Raid ist bekennende Langeneggerin.



Petra Raids Mann Stefan packt schon mit an. Hier vergräbt er eine Vase im Sägemehl – so entstehen die Risse in der Glasur.

zweite Art zu brennen an, den Rauchbrand. Ein altes Ölfass dient dabei als Ofen. Über dem Tongut wird ein Feuer angezündet. „Die Kunst ist, dass es während des Brennens nicht verlischt“, verrät Raid. Das Ergebnis ist rußschwarz und erdig rötlich, aber immer unkalulierbar. „Mein Arbeiten mit Ton bedeutet, sich einer Überraschung hinzugeben.“

Manchmal ist die 51-Jährige froh, keine direkten Nachbarn

zu haben, die sich an Rauch und Gestank stören könnten. So gibt es nur ein paar Hühner, die im Gras picken und scharren und das Hexenwerk ganz offensichtlich bereits gewohnt sind.

Leben von Begegnungen

Inzwischen sind alle Erzeugnisse aus dem Ofen und fertig behandelt. „Petra, kannst du mal schauen? Es sind fünf Kilo“, sagt Daniela Wyss. „Ich glaube

schon, dass ihr Schweizer rechnen könnt“, gibt Raid zurück. So viel Vertrauen muss sein, findet sie. Schüttelt herzlich gereichte Hände zum Abschied. „Können wir zum Herbstkurs wiederkommen?“, fragt Nüesch. Dann würde sie gerne Weihnachtsgeschenke töpfeln. Dieses erste Mal will sie nämlich alles Handgemachte für sich behalten. „Sicher“, antwortet Petra Raid. „Ich sage immer: ‚Hoffentlich habt ihr was aus

dem Kurs mitgenommen. Und wenn es nur ein Kuchenrezept ist“, bemerkt sie, halb an die sieben Frauen gewandt. Diese lassen keinen Zweifel daran, dass es mehr war als das Rezept für den Topfen-Apfel-Kuchen. Petra gesteht: „Ich lebe schon von den Begegnungen. Es macht mich glücklich, wenn glückliche Menschen weggehen.“ Demnach muss dieser Tag ein sehr schöner für sie gewesen sein.